

Maria sah den bittenden Ketter überrascht an. Den Schmerz im schönen Gesicht verklärend, durchflog eine freundliche Erinnerung die Unglückliche. Sie senkte den thränenfeuchten Blick, unfähig, in diesem Augenblicke das Geringsie zu erwiedern, wo statt roher Mordlust, wie sie erwartet, die zarteste Liebehuldigung aus den Blicken eines Mannes ihr entgegenstrahlte; doch deutete sie ihm an, sich zu erheben.

Laßt Euch den Fremdling in mir nicht abschrecken, Maria! — flehte Siegmund — Seit ich Euch zu Schweidnitz sah, hatte ich nur einen Gedanken, und dieser gehörte Euch. Und wie ich nun durch stille Nächte und lärmende Tage diesen Gedanken fortpflanzte, erzog ich zugleich ein warmes, vertrauliches Gefühl, das mir jetzt wie die Lebensluft unentbehrlich geworden. Ihr seyd also mir nicht fremd geblieben, Fräulein. Vertraut Euch mir an. Ich bringe Euch über die Grenze zu einem ehrlichen Greise, meinem väterlichen Freunde, der, im hohen Gebirge einsam lebend, sich mit der Heilkunst und köstlicher Arzneibereitung aus Felsenkräutern beschäftigt. Dort seyd ihr sicher, bis die Wendung des Kriegs gegen die Böhmen, dem ich jetzt mit Ehren meinen Arm nicht entziehen kann, mir erlaubt, Euch abzuholen. Wollt Ihr mir folgen?

Ob ich will? — wiederholte sie, sanft erröthend. Es waren die ersten Worte, welche sie zu Siegmund sprach, und der entschlossene, fast freudige Ton verrieth, daß sie auch wohl aus anderm Grunde als der düsteren Nothwendigkeit ihm gern folgen würde. — Was bleibt mir übrig, mein edler Herr, — fuhr sie fort — als mich Euerem ritterlichen Schutze sonder Zagen anzuvertrauen. Meine geliebte Mutter ist todt, dieß Schloß, mein einzig Erbe, ist der Verwüstung preis gegeben, und rings um Nachod, wo mir eine Base vielleicht eine freundliche Zufluchtstätte gewähren würde, steht ein feindlich Heer. So bringt mich denn aus diesen alten Mauern, die meiner Kindheit frohe Tage gesehen, die meiner Ahnen und Aeltern Gräber einschließen, von denen meine Thräne vielleicht für immer Abschied nimmt.

Kommt, holde Maria! — bat der junge Mann, ihre Hand fassend, und geleitete sie durch die in den Zimmern verstreuten, zehenden und plündernden Lanzknechte in's Thal hinab. Er hob die Jungfrau auf's Ross, während sein bei den Pferden zurückgebliebener Konrad die Uebrigen im Schloßhofe sammelte. Sie stiegen zu Gaule und Siegmund trabte mit Marien der Schar voran, der schlesischen Grenze zu. Als sie umblickten, stand das Schloß in Flammen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Aus Straßburg.

(Beschluss.)

Concerte haben wir in diesem Winter nur zwei, die von einer Dilettanten-Gesellschaft zum Besten der Armen gegeben werden. Vor kurzem jedoch ließ sich ein Herr Artôt, der sich auf den Anschlag-Bedeln den pompösen Titel: „premier Violon de S. M. le Roi de Belges,“ beilegen ließ, ein junger Mann circa 19 Jahre, ein Mal in einem Concerte und zwei Mal im Theater hören. Er behandelt seine Geige mit vieler Sicherheit und hat namentlich im Adagio einen gefühlvollen Vortrag. Nur ist zu bedauern, daß dieser Künstler sein jugendliches Feuer nicht zu dämpfen versteht, und so im Siretto fast immer tactlos und ohne Ausdruck spielt; auch wollte es mich bedünken, als habe er in Paganini's herrlichen Pizzicato-Variationen über das schöne Thema: „Nel cor etc.“ einige Doppel-Accorde nicht ganz rein gegriffen, auch waren die Arpeggien nicht deutlich genug, namentlich die 4 letzten auf der E-Saite fielen immer etwas kreischend aus. Da Herr Artôt noch sehr jung ist, steht zu erwarten, daß er durch eifriges Studium in einigen Jahren sein Spiel bis zu einer ausgezeichneten Vir-

tuosität auf seinem Instrumente bringen und dann bei mehr Präcision gewiß auch weniger Noten verschlucken werde. Herr Artôt setzte, wie in den Theater-Berichten gerühmt wurde, seine Kunstreise nach München fort. Glück auf den Weg!

Es bleibt mir nun noch von unserer Kunstausstellung zu sprechen übrig. Es haben sich nämlich vor unaefähr einem Jahre mehr um die Kunst verdiente Männer, die über den hiesigen Kunstsinne so ziemlich meine weiter oben ausgesprochenen Ansichten theilen, mit dem lobenswerthen Entschlusse vereint, durch öffentliche Ausstellung der besten Gemälde, Kupferstiche etc. älterer Meister, die in einigen hiesigen Privat-Galerieen ungekannt schlummerten, in dem Publikum auf's neue die Liebe zur Kunst zu wecken. Dieser Verein, genannt: „La société des Amis des arts de Strasbourg,“ der nun eine ansehnliche Menge von Mitgliedern zählt, scheint, trotz vielen Hindernissen, zu einem fröhlichen Gedeihen emporblühen zu wollen, und ich ermangele nicht, alles Glück dazu zu wünschen.

Hoffentlich wird durch die Bemühungen dieser Gesellschaft das hiesige Kunststreben etwas reger werden und so in der Folge zu erfreulichen Berichten Anlaß geben. —

Verax.